



WO STEHEN WIR?

Zehn Jahre schon

Die „Fondation de Luxembourg“ hat ihren Platz gefunden

Menschenfreunde und Rendite: Passt das zusammen? Die Frage mögen sich viele gestellt haben, als die „Banque de Luxembourg“ zu Beginn des neuen Jahrtausends aufwendige Konferenzen zum Thema Philanthropie in Luxemburg organisierte. Auf einmal ging es nicht um Gewinn, sondern soziale Werke, langfristige Ziele statt Jahreszahlen in der Bilanz. Es war die Stunde vor dem Finanz-Crash von 2008/2009. Der damalige Finanzminister Luc Frieden gründete im Namen des Staates mit dem „Oeuvre Grand-Duchesse Charlotte“ die „Fondation de Luxembourg“. Und kaum einer wusste, was das ist.

Sie war angelegt als Dachstiftung, um Stiftern im In- und Ausland buchstäblich ein Dach zu bieten, das heißt, sie bei der Gründung zu beraten, aber ihnen auch Schriftverkehr oder Amtsgänge abzunehmen.

Heute Abend begeht die „Fondation de Luxembourg“ ihren zehnten Geburtstag mit einem Festakt. Dabei hatten die Organisatoren unter Generaldirektorin Tonika Hirdman, die von der ersten Stunde an dabei ist, die gute Idee, nicht auf einen ausländischen Redner zu setzen, sondern Stifter selbst zu Wort kommen zu lassen. Schon allein angesichts des Herzbluts, dass diese in die Arbeit stecken, eine gute Entscheidung. Die „Fondation de Luxembourg“ kann stolz auf 80 unter ihrem Dach gegründete Stiftungen blicken, dazu kommt das steigende Kapital (siehe Grafik), das in unterschiedlichen Modellen den Stiftungen zur Verfügung steht. Wer unter das Dach der „Fondation de Luxembourg“ schlüpft, tut das übrigens nicht gratis, sondern zahlt dafür rund 0,8 Prozent des Stiftungskapitals. Das ist auch bei anderen Institutionen so.

Die „Fondation de Luxembourg“ war auch eine Ergänzung des Angebots am Finanzplatz. In Deutschland gab es den Bundesverband Deutscher Stiftungen, in Belgien die „Fondation Roi Baudouin“ und in Frankreich

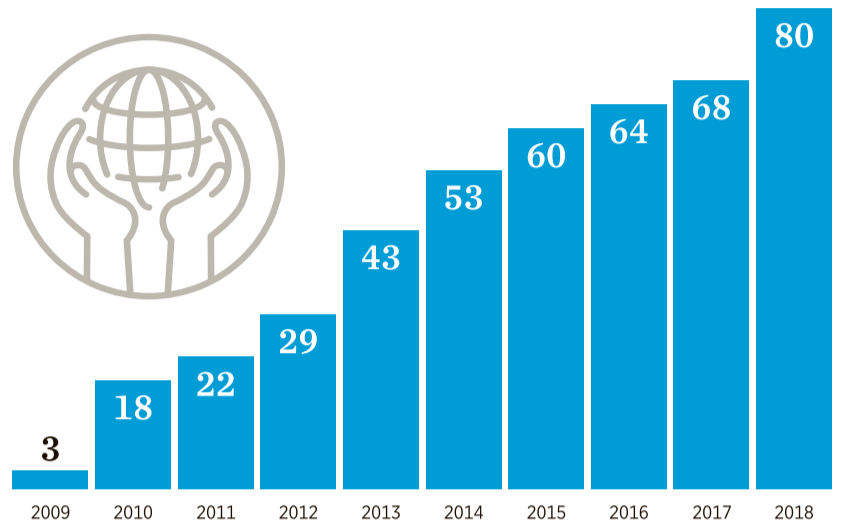
die „Fondation de France“. Alle drei sind wesentlich größer und umfangreicher. Aufgrund unterschiedlicher Philosophien ist auch das Angebot anders. So kann man in Deutschland eine Bürgerstiftung schon mit weniger als 50.000 Euro Kapital gründen, während das Stiftungskapital in Luxemburg bei mindestens 250.000 Euro liegt.

Die „Fondation de Luxembourg“ hat es nicht nur geschafft, Stifter aus dem Ausland - insbesondere aus den Nachbarländern - anzuziehen, sondern verzeichnet zunehmend auch Stifter aus Luxemburg, die rund die Hälfte der Stiftungen gegründet haben. Sie haben sich erstmalig angesehen, ob das Modell funktioniert, dass sich in den ersten Stunden der Finanzkrise schon bewähren musste. Und: Das tut es. Längst ist die „Fondation de Luxembourg“, die ihren Sitz mit anderen Institutionen wie beispielsweise dem Bankenverband im „House of Finance“ auf Kirchberg gefunden hat, ein Baustein der hiesigen Finanzlandschaft, der auch im Ausland beworben wird. Die „Fondation de Luxembourg“ selbst arbeitet eng mit allen Banken zusammen, auch wenn sie gerade in Zeiten des Niedrigzinses mit der Geldanlage des Kapitals kämpft und daher auf erhöhtes Risiko setzen muss. Politische Stabilität und persönliche Beratung sind ihre Pluspunkte.

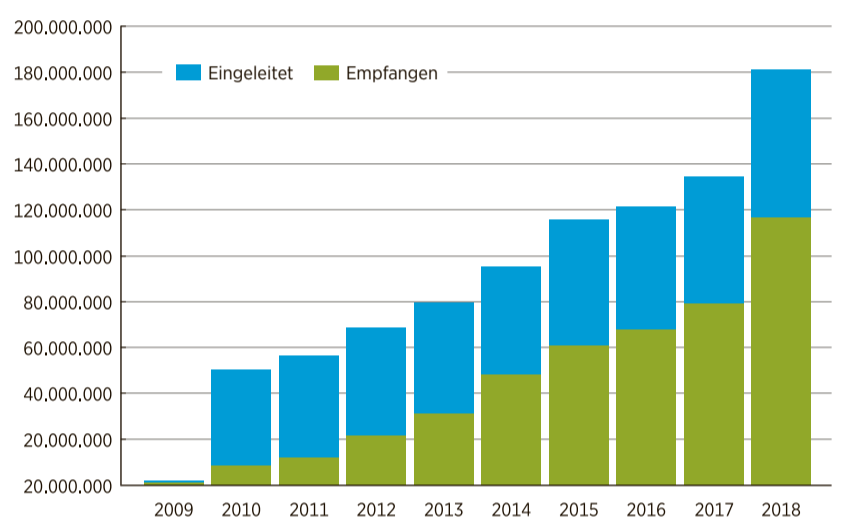
Die Stiftungszwecke kommen sowohl Menschen in Luxemburg als auch im Ausland - hier besonders in Entwicklungsländern - zugute. Armutsbekämpfung ist vielen Stiftern ein Anliegen. Die meisten Stifter sind nach wie vor Privatleute und nicht Unternehmen, obwohl es auch hier einige gibt. Auffallend ist, dass Stifter mit Kindern zwischen 20 und 30 Jahren diese oft mit in die Gründung einbeziehen. Die Idee des Menschenfreundes keimt vor allem in der Familie. In den Zeitgeist einer Weltgemeinschaft der Werte passt sie auf jeden Fall. CORDELIA CHATON

GROSSZÜGIGE STIFTER

WACHSENDE ZAHL DER STIFTUNGEN



MILLIONEN FÜR DEN GUTEN ZWECK



OBERN Die Zahl der Stiftungen stieg seit der Gründung der „Fondation de Luxembourg“ kontinuierlich **UNTERN** Fast 200 Millionen Euro Vermögen haben die Stifter bislang zur Verfügung gestellt
Quelle: Fondation de Luxembourg

KLOERTEXT - GLEICHSTELLUNG VON TAGESELTERN ZU BETREUUNGSSTRUKTUREN

„Eltern die freie Wahl überlassen“

Staatliche Kinderbetreuungsstrukturen wie Kinderkrippen und Maison Relais sollen mit Blick auf die stündlichen Tarife mit Tageseltern gleichgestellt werden. Das fordert Pascale Heinesch in einer Petition. Eine Gleichbehandlung wäre angesichts der an Tageseltern gestellten Anforderungen auf jeden Fall gerechtfertigt und würde Eltern tatsächlich die freie Wahl ermöglichen, argumentiert die sechsfache Mutter.

„Mit dieser Petition möchte ich erreichen, dass die stündliche Vergütung von Tagesmüttern (assistant parental) mit den staatlichen Kinderbetreuungseinrichtungen gleichgesetzt wird. Tageseltern leisten immerhin eine genauso gute Arbeit wie eine Maison Relais oder eine Crèche. Wenn nicht sogar eine bessere Arbeit, weil sie sich um maximal fünf Kinder gleichzeitig kümmern dürfen und die Kinder in einem familiärerem Umfeld empfangen. Zudem müssen Tagesmütter und -väter heute zahlreiche Voraussetzungen erfüllen, die eine Gleichstellung rechtfertigen. Tageseltern müssen etwa einen Nachweis für ihre berufliche Qualifikation erbringen, regelmäßig ihren Erste-Hilfe-Schein erneuern und an Weiterbildungen teilnehmen.“

Der Staat sagt zwar, Eltern hätten die freie Wahl, doch die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Man muss wissen, dass sich der Staat heute mit maximal

sechs Euro pro Stunde pro Kind in einer Struktur beteiligt. Wird ein Kind tagsüber von Tageseltern betreut, beträgt der maximale Zuschuss gerade einmal 3,75 Euro pro Kind. Alles, was über den Stundentarif hinausgeht, müssen die Eltern aus eigener Tasche zahlen. In unserem Fall, eine Familie mit sechs Kindern, mit einem aufgrund der Wohnungssituation in Luxemburg langen Weg zur Arbeit und dem daraus resultierenden Bedarf nach zwölf Stunden Betreuung am Tag, würde sich der Rückgriff auf eine Tagesmutter alleine für die drei Jüngeren auf rund 1.500 Euro summieren. Sodass wir gezwungen waren, auf eine Crèche und eine Maison Relais zurückzugreifen.

Eine Angleichung des Stundentarifs wäre ein qualitatives Signal. Es würde die Arbeit der Tageseltern anerkennen. Zumal es heute sowohl an Tageseltern wie auch an Kinderbetreuungsstrukturen, aber auch an Unterstützung für Eltern fehlt. Die skandinavischen Länder sind uns in dieser Hinsicht weit voraus. Zudem wäre es begrüßenswert, wenn sich - anders als heute - die Öffnungs- und Abholungszeiten in den Betreuungseinrichtungen stärker an die Bedürfnisse der Eltern anpassen würden. In diesem Sinne würde ich es auch begrüßen, wenn es noch mehr Unterstützung für diese Petition geben würde.“

Die Petition kann noch bis zum 31. Januar auf der Webseite des Parlaments unterzeichnet werden tinyurl.com/petition1154

„Eine Gleichstellung wäre ein qualitatives Signal“

PASCALE HEINESCH
Autorin der Petition

Philanthropen in Aktion

Vor zehn Jahren wurde die „Fondation de Luxembourg“ gegründet, die das heute Abend feiert - Wie sie sich entwickelt hat und was sie für Luxemburg bedeutet, erklärt Generaldirektorin Tonika Hirdman



80 Stiftungen wurden in zehn Jahren unter dem Dach der „Fondation de Luxembourg“ gegründet, wie Generaldirektorin Tonika Hirdman stolz vermerkt

Foto: Editpress/ Fabrizio Pizzolante

LUXEMBURG
CORDELIA CHATON

Vor zehn Jahren wussten viele nicht, was das soll: Eine Dachstiftung. Genau das sollte die „Fondation de Luxembourg“ sein, die damals vom Luxemburger Staat und dem „Oeuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte“ gegründet wurde. Sie war angekündigt als eine Institution, die in Luxemburg noch fehlte. Seit der ersten Stunde leitet Tonika Hirdman die „Fondation“, die heute stolz auf ihre Bilanz blicken kann.

„Damals gab es in Frankreich die „Fondation de France“ und in Belgien die „Fondation Roi Baudouin“, mit denen wir bis heute gut zusammen arbeiten. Wir wollten es durch unsere Gründung Stiftern hier in Luxemburg einfacher machen. Zu der Zeit sprach ja kaum jemand über Stiftungen. Die Leute hatten Ideen, aber es fehlte an Möglichkeiten, das umzusetzen“, erinnert sich Hirdman. „Durch den Bankenplatz hatten wir die Chance, die Leute hierher zu holen.“

Sie sieht in den Dachstiftungen der Nachbarländer eher Partner als Konkurrenten. Genau wie im Ausland bietet auch die „Fondation de Luxembourg“ Stiftern an, ihnen Arbeit wie Schriftverkehr oder Verwaltungsakte abzunehmen. Dennoch gibt es Unterschiede zu den Dachstiftungen der Nachbarländer, die über bedeutend mehr Mittel verfügen. „Sie können wegen dieser Mittel auch eigene Projekte durchführen, während wir hier sind, um die Gründer zu unterstützen. Daher gab es auch nie Zweifel an unserer Unabhängigkeit“, erläutert die Generaldirektorin. Der zweite Unterschied ergibt sich durch die Größe der Länder. Frankreich und Belgien sind größer, daher stammen die Stiftungen dort in der Regel von Einheimischen. „Bei uns entfällt etwa die Hälfte der Stiftungsgründungen auf Luxemburger, die andere auf Ausländer, meist Deutsche, Belgier oder Franzosen“, erklärt Hirdman.

Ihr liegt viel daran, Philanthropie zu professionalisieren. „Früher schon war man in Luxemburg großzügig, aber meist mit dem Scheckheft“, erzählt sie. „Wir wollen die Organisationen, mit denen wir zusammen arbeiten, bewerten und überwachen, damit die Projekte auch klappen.“ Das ging nicht immer gut, aber Hirdman und ihr Team lernten daraus. Als ein Partner Namibia, wo eine Stiftung aktiv war, verließ, griffen sie auf ein lokales Netz zurück, das im Land bleibt. Auch eine Scheidung brachte ein Projekt mal zum Platzen. Jetzt weiß die „Fondation de Luxembourg“ mit solchen Fällen umzugehen.

Angesichts des anhaltenden Niedrigzinses ist es Hirdman wichtig, die Kosten im Blick zu haben, damit das Stiftungskapital auch für das Anliegen reicht. „Die Situation ist eine Herausforderung“, sagt die ehemalige Bankerin. „Vor 15 Jahren hätte man leicht fünf Prozent am Markt erhalten, heute ist

das nicht drin. Daher gehen wir mehr Risiko ein. Darüber hinaus können die Stiftungen fünf Prozent des Kapitals als Ausgleich nutzen.“

Große Feier zu Ehren der Fondation heute Abend

Um die zehn Jahre gebührend zu feiern, will die „Fondation de Luxembourg“ auf der Konferenz am heutigen Abend im alten Arbed-Verwaltungsgebäude an der „Avenue de la Liberté“ jene sprechen lassen, die sie ausmacht: Die Gründer. Zu Wort kommen so unterschiedliche Stifter wie jene der Stiftung Prairial, die sich in der Solidarwirtschaft engagiert, der Stiftung Pierre Werner, die Stipendien für Doktoranden finanziert, sowie die Stiftung „Education and Integration for all“, die vor allem Waisenkindern in Namibia hilft, aber auch hierzulande Menschen inte-

„Unter den Gründern sind immer mehr Luxemburger“

TONIKA HIRDMAN Generaldirektorin „Fondation de Luxembourg“

grieren will. Für die musikalische Untermauerung sorgt eine Harfenspielerin, die ein Stipendium von der „Fondation Michelle“ erhalten hat. Ein Interview mit einem Stipendiaten der „Fondation Enovos“ rundet den Abend ab. Die Schlussworte des Festaktes vor dem Cocktail spricht Finanzminister Pierre Gramegna.

„Die Gründer haben sich nicht gedrängt, um beim Festakt im Vordergrund zu stehen. Viele sind diskret und handeln wirklich aus persönlicher Überzeugung“, freut sich Hirdman. Sie freut sich, dass nun anders als in den Anfangsjahren immer mehr Luxemburger unter den Gründern sind. „2018 wurden von elf Stiftungen, die in diesem Jahr gegründet wurden, acht von Luxemburgern initiiert. Das ist bemerkenswert.“ Insgesamt wurden unter dem Dach der „Fondation de Luxembourg“ 80 Stiftungen gegründet. Einige hatten oder haben ein zeitlich begrenztes Ziel, wodurch sich Schwankungen ergeben. Das Mindestkapital sind 250.000 Euro. „Wer in Luxemburg ein Haus erbt, ist schnell bei diesem Betrag“, gibt Hirdman zu bedenken. Die Gründer haben kein einheitliches Profil, sagt sie. Das ältere Paar, das keine eigenen Kinder hat und etwas Gutes für die Gesellschaft tun will, ist ebenso darunter wie die Familie mit Kindern, die meist Anfang bis Mitte 20 sind und oft selbst viele Ideen einbringen. „Dazu kommen Unternehmen, die durch eine Stiftung oft die Kontinuität eines Engagements sicherstellen wollen“, stellt Hirdman fest. Oft sind die Gründer sehr aktiv dabei und kümmern sich.

Die Generaldirektorin fühlt sich durch die Erfolge der Vergangenheit bestätigt. Nur eines macht ihr Sorgen. Die wachsende Zahl der Stiftungen geht mit viel Arbeit einher. „Wir sind wirklich ein kleines Team, da ist das nicht immer einfach“, bemerkt sie. „Auch, wenn es natürlich toll ist, dass wir so stetig wachsen.“

www.fdlux.lu



FONDATION ALLIANCES DU VIVANT

Die Stifterin liebt Tiere. Ihre Stiftung finanziert eine Tiertherapie für Gefangene, die zunächst im Gefängnis in Straßburg durchgeführt wurde und dort nachweislich Spannungen reduziert hat. Jetzt wollen sechs weitere französische Gefängnisse die Idee übernehmen, ein Weißbüch ist geplant. Die Stifterin selbst verfolgt das Projekt eng und ist über die Idee der Stiftung, die ihr von den Mitarbeitern der „Fondation de Luxembourg“ vorgeschlagen wurde, begeistert. Jetzt wird auch über die Möglichkeit diskutiert, das Programm in Schrässig anzubieten.

➔ tinyurl.com/animalcarceral

FONDATION LA VIOLETTE

Die Stiftung, die auch unter dem Namen „Fondation Christine Tesch-Goblet d'Alviella“ bekannt ist, will Krebspatienten durch Kunsttherapien helfen, besser mit ihrer Krankheit fertig zu werden. Diese werden im Schloss Colpach der Familie Emile Mayrisch durchgeführt, in dem das Rote Kreuz ein Erholungsheim unterhält. Seit rund einem Jahr erfreuen sich die Kurse, die sowohl Chemo- als auch Strahlenpatienten begleiten, großer Beliebtheit.

➔ tinyurl.com/cancerarts



FONDATION DR. C. MOITZHEIM / LIGHT FOR THE WORLD

Die Stiftung unterstützt blinde Kinder im Kongo durch die Finanzierung einer erwachsenen Begleitperson, die das Kind beim Schulweg begleitet. Der Augenarzt Dr. Moitzheim will dadurch in einer der ärmsten Regionen der Welt - der Republik Kongo - den Schwächsten der Gesellschaft eine Chance auf eine selbstbestimmte Zukunft bieten. Durch das Programm können die Kinder in den Familien bleiben, erhalten aber auch medizinische Unterstützung.

➔ tinyurl.com/congovisual